

# Pflegen Christen anders?

oder:

Kann ein Pflegeverständnis christlich  
begründet werden?

*Regina Bannert, Ulrich Fink Diözesanbeauftragte für  
Ethik im Gesundheitswesen im Erzbistum Köln*

*2.2.2012*

# THESE:

Die Entwicklung der Krankenpflege hat vom Christentum wesentliche Impulse erhalten, die bis heute ihr Selbstverständnis prägen.

# FRAGE:

Kann der christliche Glaube auch heute noch wichtige Impulse für das Selbstverständnis der Pflege geben?

# Ethik Jesu

- Kein Regelwerk
- Handeln im Geist Jesu zeugt vom Anbruch des kommenden Gottesreiches

# Ethik Jesu

- In der Tradition der Thora
- Normentschärfend: bei rituellen Geboten (soziale Funktion)
- Normverschärfend: (Tötungsverbot, Wiederheiratsverbot, Eidverbot, Nächstenliebe-Gebot, Antithesen der Bergpredigt)
- Es geht nicht um buchstabengetreue Umsetzung, sondern um den Geist des Gesetzes

# Ethik Jesu

- Radikalisierung des Nächstenliebe-Gebotes
- Betonung der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe
- Aufhebung des Tun-Ergehen-Zusammenhangs: Krankheit ist nicht Folge der Sünde!
- Wunderheilungen als Zeichen des beginnenden Gottesreiches

# Zentrales Gebot: Gottesliebe und Nächstenliebe

*„Und siehe da, ein Toragelehrter stand auf, um ihn auf die Probe zu stellen, und sagte: Lehrer, wie kann ich beim Tun ewiges Leben erlangen? Er aber sagte zu ihm: Wie liest du? Er aber antwortete und sagte: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Kraft und mit deiner ganzen Vernunft, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Er aber sagte ihm: Du hast richtig geantwortet. Dieses tue und du wirst leben.“*

*Lk 10,25-28*

# Auflösung des Tun-Ergehen- Zusammenhangs:

## Das Leid ist nicht selbst verschuldet

*Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.*

Joh 9,1-7



# Nächstenliebe ist Gottesliebe:

## Matthäus 25,34-40

*34 Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.*

*35 Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; 36 ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.*

*37 Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? 38 Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? 39 Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?*

*40 Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*

# Ein neues Gebot?

- Viele Parallelen im Alten Testament
- Aber:
- Verschärfung des Auftrags zur Nächstenliebe im Neuen Testament
- Zentrale Stellung wird herausgehoben
- Adressaten: alle Menschen, auch Fremde, Sünder, Randexistenzen

Zentraler Text:

Gleichnis vom Samariter

# Wodurch wird ein Mensch zum Nächsten?

- Schneider:
- Samariter sieht den Verwundeten
- Er ist im Innersten berührt, von Mitleid erfüllt
- Ich suche mir den Nächsten nicht aus
- Ich werde, wenn ich dafür offen bin, von Mitleid, Erbarmen erfüllt,
- Werde dadurch gedrängt, Nächster zu werden

# ABER

- Er vergisst nicht die Gefahr der Situation
- Er verliert das Ziel seiner Reise nicht aus dem Auge
- Er sucht Mithilfe – den Wirt

# Hermann Steinkamp

- Berührbarkeit, Fähigkeit zur Empathie – Basiskompetenz aller Mitarbeiter
- Antenne für ein Widerfahrnis
- Begegnung ist unerwartetes Geschenk der Gottesbegegnung
- Berührbarkeit – Kultur- und religionsübergreifende Kompetenz

# Frühes Christentum

- Praxis der frühen Christen durch Nächstenliebegebot geprägt
- Barmherzigkeit ist zentrale Triebfeder christliche Praxis
- 3. Jh. (nach dem Toleranzedikt von Mailand): Einrichtung von christlichen Hospitälern zur Betreuung Bedürftiger

# Entwicklung im 19. Jh. (K. Rieder)

- Pflegekräftemangel
- Zunehmende „Verweiblichung“ der Pflege durch Trennung von Medizin und Pflege
- Vermischung des Gebotes der Barmherzigkeit mit Frauenideal des 19. Jahrhunderts:  
Aufopferungsfähigkeit, Geduld, Selbstlosigkeit
- Entstehung der Vorstellung der besonderen Eignung der Frauen für die Krankenpflege



- *„Von Hause aus, seiner Natur nach, besitzt der Mann alles andere eher als gerade Selbstlosigkeit. Der Mann ist Egoist und soll es auch sein; er hat sein eigenes Ich, seine Individualität scharf auszubilden und zu behaupten. Die Frau ist dazu bestimmt, mit ihrer Person zurückzutreten, sich selbst zu vergessen, sich aufzuopfern für andere; ihr allen gebührt dafür auch die Palme der Selbstlosigkeit. Schon die Natur weist der Frau diese entsagungsvolle Stelle an, richtet des Weibes denken und Trachten von Anfang an allein auf Selbstlosigkeit und Selbstvergessen.“*

*„Die Pflegerin muss für ihren Pflegling und mit ihm denken; am besten ist es, wenn sie ihm die Mühe des Denkens ganz abnimmt, indem sie stets bemüht ist, seine Gedanken, insbesondere seine Wünsche vorher zu erraten und ihrer Äußerung zuvorzukommen. Ihr Gesichtsausdruck, ihre Hand, ihr Lächeln kann schon für seine Genesung von Bedeutung sein. Sie muss schon im Voraus wissen, wie es für ihn am behaglichsten sein, wie er am ehesten Ruhe finden wird, und er wird dann ihr untrügliches Ahnungsvermögen bewundern. Die Pflegerin muss den Kranken dahin legen, wie er am liebsten liegen würde, ohne dass er ein Verlangen danach kundgegeben hätte. Sie wird ihm schmeicheln, ihn mit sanfter Freundlichkeit liebkosen, ihm Ermunterung zulachen.“*

Jacobsohn, 1987

# Als der liebe Gott die Krankenschwester erschuf...

- *Als der liebe Gott die Krankenschwester schuf, machte er bereits den sechsten Tag Überstunden. Da erschien ein Engel und sagte: „Herr, Ihr bastelt aber lange an dieser Figur!“*  
*Gott antwortete: „Hast Du die lange Liste spezieller Wünsche auf der Bestellung gesehen? Sie soll als Mann und Frau lieferbar sein, wartungsfrei und leicht zu desinfizieren, aber nicht aus Plastik, sie soll Nerven wie Drahtseile haben und einen Rücken, auf dem sich alles abladen lässt, dabei aber so zierlich, dass sie sich in viel zu kleinen Dienstzimmern wohlfühlen kann. Sie muss fünf Dinge zu gleichen Zeit tun können und soll dabei immer noch eine Hand frei haben.“*  
*Da schüttelte der Engel den Kopf und sagt: „Sechs Hände, das wird kaum gehen!“*  
*„Die Hände machen mir keine Kopfschmerzen“, sagte Gott, „aber die drei Paar Augen, die schon das Standardmodell haben soll: ein Paar, das nachts durch alle Wände sehen kann, damit eine Nachtwache zwei Stationen betreuen kann, ein zweites Paar im Hinterkopf, mit dem sie sieht, was man vor ihr verbergen möchte, was sie aber unbedingt wissen muss, und natürlich das eine hier vorn, mit dem sie einen Patienten ansehen kann und ihm bedeutet: „Ich verstehe sie und bin für sie da,“ ohne dass sie ein Wort sprechen muss.“*  
*Der Engel zupfte ihn leicht am Ärmel und sagte: „ Geht schlafen, Herr, und macht morgen weiter.“ „Ich kann nicht“, sagt Gott. „Ich habe bereits geschafft, dass sie fast nie krank wird, und wenn, dann heilt sie sich selber; sie kann begreifen, dass zehn Doppelzimmer 40 Patienten bedeuten kann, aber zehn Stellen oft nur fünf Schwestern sind; sie hat Freude an ihrem Beruf, der alles fordert und schlecht bezahlt wird, sie kann mit Schaukelgeschichten leben und kommt mit wenigen freien Wochenenden aus.“*  
*Der Engel ging langsam um das Modell der Krankenschwester herum: „Das Material ist zu weich“, seufzte er. „Aber dafür zäh“, entgegnete Gott. „Du glaubst gar nicht, was es alles aushält!“*  
*„Kann sie denken?“ – „Nicht nur denken, sondern auch urteilen und Kompromisse schließen“, sagte Gott.*  
*Schließlich beugte sich der Engel vor und fuhr mit dem Finger über die Wange des Modells. „Da ist ein Leck“, sagte er. „ Ich habe euch ja gesagt, Ihr versucht zu viel in das Modell hinein zu packen.“ – „Da ist kein Leck, das ist eine Träne!“ - „Wofür ist die?“*  
*„Sie fließt bei Freude, Trauer, Enttäuschung, Schmerz und Verlassenheit“, sagte Gott versonnen, „die Träne – die Träne ist das Überlaufventil!“*

# Beispiel Juchli

Meine Bewegung bewegt dich mit  
Meine Selbstsorge gibt dir Lebensfrische  
Mein Ernährungsbewusstsein verändert deine Gewohnheiten  
Mein Ja zu meinen Körperfunktionen lässt dich die deinen verstehen  
Meine Wärme-Kälte-Regulation schenkt dir Nestwärme;  
Mein Atem regeneriert deine Lebenskraft  
Meine Sicherheit gibt dir Schutz  
Mein Lebensrhythmus belebt in dir die Balance von Spiel Arbeit  
Meine Worte geben deinen Worten Raum  
Meine Sinnerfülltheit lässt dich an deine Sinnfindung glauben  
Mein Frau-sein formt dein Frau- oder Mann-sein mit.

Juchli 1992

# Folge für die Pflege

- Gesellschaftliche Erwartung an Pflegende: Bereitschaft zur Selbstausbeutung

# Kritische Sicht

- W. Schmidbauer: „Die hilflosen Helfer“: Persönlichkeitsbezogene Faktoren führen zur Selbstausbeutung der Helfer
- Systemische Sicht auf das Zusammenspiel von Helfern und Hilflosen (Schulz von Thun)
- Helfender Stil: „Keine Sorge, ich bin für dich da!“

# Zur Diskussion:

- Die Rückbesinnung auf den biblischen Gehalt des Nächstenliebe-Gebots kann helfen, das Bild der Pflege von selbstausbeutenden Tendenzen zu befreien und hebt Berührbarkeit und Empathiefähigkeit als zentrale Fähigkeiten einer Pflege im christlichen Sinne heraus. Damit entsteht Verbindung zu anderen Religionen und Weltanschauungen, die diese Haltung teilen.